

Zeitschrift: Urkundio : Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung, vornehmlich aus der nordwestlichen Schweiz

Herausgeber: Geschichtsforschender Verein des Kantons Solothurn

Band: 2 (1895)

Heft: 3: Die Briefe Glareans an Johannes Aal Stiftspropst in Solothurn aus den Jahren 1538-1550

Artikel: Die Briefe Glareans an Johannes Aal Stiftspropst in Solothurn aus den Jahren 1538-1550

Autor: Tatarinoff, E.

Kapitel: Einleitung

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung.

lareans Leben kennen wir aus den Biographieen von Schreiber ¹⁾ und Fritzsche. ²⁾ Die ganze Kernnatur dieses einzigen Mannes tritt uns da in einer Reihe von Zügen deutlich entgegen. Glarean war ein Sanguiniker, leidenschaftlich, dem Schmerz und dem Zorn sehr zugänglich, reizbar, argwöhnisch, spottsüchtig, aber ein hervorragender Gelehrter und aufrichtiger Mensch. In seinen schlimmen Eigenschaften ist er nicht übel mit seinem Zeitgenossen Erasmus vergleichbar. Aber gleiche derart beschaffene Charaktere stossen einander ab; darum war ein längeres friedliches Auskommen zwischen den beiden Humanisten nicht möglich.

Heinrich Loriti wurde 1488 zu Mollis im Glarnerländchen als Sohn vermöglicher Landleute geboren. Zuerst zu Rottweil ³⁾ Schüler des anregenden Humanisten Rubellus, wandte er sich 1506 nach der Universität Köln, wo er vier Jahre unter den tüchtigsten Lehrern, wie Rutger von Venlo und J. Cäsarius, studierte. Dort nahm er nach Humanistenart den latinisierten Namen Glareanus an. 1512 ward ihm vergönnt, dem Kaiser Max ein Gedicht in der dorischen Tonart vor-

¹⁾ Heinrich Loriti Glareanus, seine Freunde und seine Zeit. Biographischer Versuch von Dr. Heinrich Schreiber. Freiburg 1837.

²⁾ Glarean, sein Leben und seine Schriften, von Otto Fridolin Fritzsche. Frauenfeld 1890.

³⁾ Dieses Aufenthaltes in der schwäbischen Reichsstadt erwähnt er in einem Briefe an Aal vom 23. Sept. 1549 (S. 50); wir erfahren, dass der Propst Ursus Mannsleib von Schönenwerd damals mit Glarean zusammen studierte.

zusingen. Ein Lorbeerkrantz war der Lohn dafür. Von diesem Ereignisse an widmete er sich ganz dem Studium der humanistischen Wissenschaften und der Musik, zu deren Erlernung er schon durch Rubellus mächtige Anregung erhalten hatte. Im Reuchlinschen Streit, der seine Wellen durch ganz Deutschland schlagen liess, nahm er Partei für den Humanisten. Er begab sich nach Basel, wo er Erasmus kennen lernte. Dort begann er seine Lehrthätigkeit. Damals, 1514, verfasste er seine *Descriptio Helvetiae*, ¹⁾ verbunden mit einer überschwänglichen Lobpreisung der dreizehn Orte. Man kann sich dabei des bitteren Gedankens nicht erwehren, dass ein Volk, das sich so besingen lässt, nicht mehr das fröhlich aufstrebende helvetische Volk des 14. Jahrhunderts war. Das wird einem klar, wenn man sich vor Augen hält, dass kaum ein Jahr nach Erscheinen der *Descriptio* die Katastrophe schweizerischer Kriegsgewalt bei Marignano erfolgte. 1517 konnte Glarean nach Paris ziehen, um dort seine Studien zu vervollkommen; er blieb bis zum April 1520. Darauf zog er wieder nach Basel, wo er mit der natürlichen Tochter des Junkers Hemmann Offenburger den ehelichen Hausstand gründete.

Unterdessen hat der Kampf um die neue Lehre begonnen. Der Humanist Glarean war ihr anfänglich geneigt; über die Luthersche Schrift „von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ zeigte er sich begeistert; als er Kunde erhielt, dass in Solothurn Macrinus (Melchior Dürr) als Ratschreiber die Reformation beförderte, jubelte er auf; mit Zwingli stand er in herzlichem brieflichem Verkehr. Aber im Laufe der Jahre 1523 und 1524 wurde er, besonders unter dem Einfluss von Erasmus, anderen Sinnes, er wurde ein Feind der Lutherschen, weil sie, wie im Humanistenkreise gesagt wurde,

¹⁾ Neuerdings herausgegeben und mit den nötigen Litteraturnachweisen versehen von Aug. Bernoulli in der Denkschrift der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel zur Erinnerung an den Bund der Eidgenossen vom 1. August 1291. Basel 1891.

die Studien unterdrückten. 1524 wurde Glarean noch die Genugthuung, dass er in den Rat der Artistenfakultät aufgenommen und zum Dekan ¹⁾ befördert wurde. In der Folge aber wurden die Verhältnisse für ihn immer widerwärtiger, so dass er (1529) den brennenden Boden Basels verliess und sich nach Freiburg i. B. wandte, wo sich ihm die Thore bereitwillig öffneten. Dort blieb er als gefeierter Lehrer bis zu seinem Lebensende 1563.

Von Freiburg aus stand Glarean in regem brieflichem Verkehr mit seinem engern Landsmann Gilg Tschudi, dem er auch gesinnungsverwandt war. Andere Briefe sind gerichtet an Wilhelm von Praroman in Freiburg, an die fünf Orte, an den Wiener Bischof Nausea, an den Landschreiber Kaspar Bodmer in Oberbaden u. a. ²⁾ Indessen sind wir eigentlich über seine Freiburger Zeit doch nicht in dem Masse unterrichtet, wie wir es wünschen. Wir müssen also jeden neuen Fund begrüßen. Eine willkommene Ergänzung unserer Kenntnisse über die spätere Manneszeit Glareans hat sich hier in Solothurn gefunden. Ein gütiges Geschick hat unserer Stadtbibliothek eine Reihe von Briefen Glareans an den Stiftsprobst Johannes Aal zugewiesen; diese interessanten Aktenstücke sind uns durch den unermüdlichen Forscher und Sammler Hans Jakob vom Staal, den Ritter und Venner der Stadt Solothurn, ³⁾ aufbewahrt worden, in einem Handschriftenbände, der auch noch andere Sammelstücke von der gleichen Hand enthält. Die Briefe des Professors

¹⁾ Glarean ist der letzte Dekan vor Einführung der Reformation, vgl. Fritzsche a. a. O. S. 40.

²⁾ Die ihm bekannte Korrespondenz Glareans hat Fritzsche im 10. Anhang auf Seite 133 verzeichnet.

³⁾ H. J. vom Staal war am 1. August 1558 nach Freiburg gekommen und wurde alsbald immatrikuliert. Seine letzte Vorlesung bei Glarean hörte er am Barbarafeste 1559, mittags 12 Uhr, vgl. auch J. Amiet, die Gründungssage der Schwesterstädte Solothurn, Zürich und Trier Anm. 220 auf S. 50.

an den geistlichen Herrn in Solothurn sind noch nirgends bekannt geworden; ich verdanke den Hinweis darauf dem Stadtbibliothekar W. Rust. Der Stiftspropst Johannes Aal war auch einmal Schüler Glareans gewesen; im April 1538 kam er von Freiburg nach Solothurn ¹⁾ und blieb mit seinem ehemaligen Lehrer bis zu seinem Tode in brieflichem Verkehr. ²⁾ Durch alle Briefe weht der Ton echter Freundschaft.

Die Frage über die Art und Weise der Herausgabe ist, da wir es nicht mit den Originalen zu thun haben, sekundärer Natur. Der Herausgeber hat sich, so gut es anging, in Hinsicht auf die Orthographie, Interpunktion, Auflösung von Abbreviaturen u. s. w. an die wohl für allezeit muster-gültigen Normen des Zürcher Urkundenbuches (s. Einleitung zum 1. Bande des Zürcher Urkundenbuches) gehalten.

¹⁾ Handschriftliche Notiz Fialas auf der Stadtbibliothek von Solothurn.

²⁾ Die Freundschaft bethätigte sich auch anderweitig; auf der Kantonsbibliothek befindet sich ein Exemplar des Dodekachord, das die eigenhändige Widmung Glareans an Aal trägt: Domino Joanni Olo Bremgartensi, Ecclesiae Salodorensis apud Helvetios antistiti ac divini verbi Ecclesiastae, eruditione insigni, amico summo Glareanus anno a Jesu Christi natali 1547 Idibus Novembris. Dies Exemplar verschenkte der Propst schon 1549 seinem Neffen Johannes Carpentarius.
